

Rezensionen

Irini Siouti

Rezension zu: Desirée Bender/Hollstein, Tina/Huber, Lena/Schwepe, Cornelia (2015): Auf den Spuren transnationaler Lebenswelten. Ein wissenschaftliches Lesebuch. Erzählungen – Analyse – Dialoge. Bielefeld: transcript.

Die Globalisierung hat in den letzten Jahren zur Entstehung von transnationalen Lebensformen geführt, die nicht nur zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung geworden sind, sondern auch die pädagogische Praxis vor neuen Herausforderung stellen (vgl. dazu u.a. Siouti 2013). Der Sammelband von Bender u.a. (2015) greift diese hochaktuelle Debatte mit Fokus auf Migration und Armut auf. Die gewählte Perspektive rückt Bewältigungs- und Unterstützungsprozesse in den Mittelpunkt. Die empirische Basis bildet ein Forschungsprojekt an der Universität Mainz, das die Lebenswelten von Migrant_innen untersucht, die in Deutschland unter Bedingungen von Armut leben.

Als theoretische Rahmenkonzepte der Studie werden Theorien der Transnationalisierung (u.a. Pries 2008, 2010) und transnationalen Vergesellschaftung (Mau 2007) mit Ansätzen der transnationalen sozialen Unterstützungsforschung (vgl. Homfeldt/Schröer/Schwepe 2006, 2008; Chambon/Schröer/Schwepe 2012) verknüpft. Die dem Buch zu Grunde liegende Definition von transnationalen Lebenswelten begreift

diese im Anschluss an Pries (2008, 2010) „nicht (nur) als eine geographische Ausweitung von Handlungskontexten und über den nationalen Rahmen hinaus, sondern als einen über soziale Praktiken, Symbolsysteme und Artefakte (herzustellenden und hergestellten) Verflechtungszusammenhang unterschiedlicher (nationaler) Bezugssysteme“ (S.12).

Das Anliegen der Autorinnen des Sammelbandes ist es, die Ergebnisse der Studie in Form eines „wissenschaftlichen Lesebuchs“ zu präsentieren, dass sich von anderen üblichen Darstellungsformaten in wissenschaftlichen Publikationen unterscheidet. Die Autorinnen werden diesem Anliegen gerecht. Inspiriert von verschiedenen Variationen ethnographischen Schreibens werden die Ergebnisse in Form von Fallvignetten präsentiert, die von klassischen sozialwissenschaftlichen sequentiellen Falldarstellungen, Erzählungen, Dialogen, auto-biographische Tagebuchnotizen bis hin zu einer abschließenden fiktiven Expertendiskussion, viele Facetten ethnographischer Präsentationsformate umfassen. Die Ergebnisse der Fallanalysen werden dabei anspruchsvoll theoretisch diskutiert und reflektiert. Der Leserin/dem Leser wird im Leseprozess eine Teilnahme am Entstehungsprozess einer abduktiv vorgehenden Forschungspraxis und am Interpretationsprozess der Forscherinnen ermöglicht.

Das Buch ist in vier Kapitel unterteilt, die auf verschiedene Facetten von transna-

tionalen Lebenswelten und damit einhergehenden Formen sozialer Unterstützung fokussieren. Die einzelnen Kapitel sind, der Metapher des Kaleidoskops folgend, nicht einer linearen Chronologie folgend aufgebaut, sondern lassen sich „quer lesen und quer denken“ (S. 17).

In der Einleitung wird kurz und bündig die theoretische Rahmung und die methodische Vorgehensweise sowie das Präsentationsformat der Studie vorgestellt. Die methodische Vorgehensweise der Studie ist durch das Prinzip der Offenheit gekennzeichnet, das sich auch im Titel „Auf den Spuren transnationaler Lebenswelten“ wiederfindet. Grundlage der Forschungsergebnisse bildet eine abduktive Forschungslogik, bei der das Prinzip der Offenheit den qualitativen Arbeitsprozess bestimmt. Die Offenheit soll im Forschungsprozess sowohl die Bewältigungsprozesse und Handlungsfähigkeit in den Blick nehmen, als auch die Belastungen und Probleme „ohne von vornherein auf spezifische transnationale Bezüge in den Lebenswelten der Akteure zu fokussieren“ (S. 11). Um diese Offenheit im Forschungsprozess umzusetzen wird die Grounded Theory im Anschluss an Glaser/Strauss (1967) als methodologisches Rahmenkonzept herangezogen. Das Kodierverfahren der Grounded Theory wird allerdings modifiziert. Es wird der Versuch unternommen einer sequenzanalytischen Vorgehensweise bei der Auswertung der Fälle zu folgen, um somit auch auf der Ebene der Einzelfallanalyse dem Prinzip der Rekonstruktion gerecht zu werden. Die empirische Basis der Studie bilden 14 Interviews mit Migrant_innen aus Afrika, Lateinamerika und Europa (S.15). Als Auswahlkriterium wird das subjektive Armutsempfinden der Interviewpartner_innen herangezogen.

Im ersten Kapitel stehen „Solidaritätskonstruktionen und Unterstützungssysteme“ im Mittelpunkt. In der ersten Fallvignette wird die Migrationsgeschichte von Amaré Issayu, einem ehemaligen Flüchtling aus Äthiopien nacherzählt, der zunächst von Äthiopien nach Griechenland und von dort aus weiter nach Deutschland geflohen ist. Im Mittelpunkt der Rekonstruktion stehen die Stationen der Lebensgeschichte, in denen Herr Issayu soziale Unterstützung benötigte, suchte und erhielt. Die Autorinnen arbeiten heraus, wie im Fall von Herrn

Issayu ein spezifisches transnationales Unterstützungssystem unter Bedingungen der Fluchtmigration entsteht, das durch „Zugehörigkeit, Nähe und Gemeinsamkeit bei gleichzeitiger Anonymität“ gekennzeichnet ist.

In der Fallanalyse werden soziale Unterstützungsverhältnisse entdeckt, denen keine Bekanntschaft und Vertrautheit vorausgegangen ist, die über soziale Institutionen hergestellt und vermittelt werden. Konstitutiv für das Zustandekommen der Unterstützungsleistungen ist die von Herrn Issayu „imaginierte Gemeinschaft“ der „Heimatlandmänner“, die für ihn eine wichtige biographische Ressource für die Bewältigung des Flucht- und Migrationsprozesses darstellt und neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

In den darauf folgenden Fallstudien stehen die „Verpflichtungsgefühle transnationaler Unterstützung und die Bedeutung familiärer Zugehörigkeitskonstruktionen“ im Mittelpunkt. Anhand von drei Fallbeispielen werden Formen von transnationaler finanzieller Unterstützung mit Blick auf die familiären Beziehungen und Normen rekonstruiert und kontrastiert. Den ersten Fall bildet die Erzählung von Ermin Aslan, der im Alter von elf Jahren von der Türkei nach Deutschland eingewandert ist. Seine familiäre Situation ist durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass er nach dem Tod seiner Mutter im Alter von elf Jahren von seinem Onkel adoptiert wurde, um nach Deutschland zu migrieren. Dies entschied sein Vater, damit Herr Aslan in Deutschland arbeiten kann und damit langfristig ihn und die weiteren Kinder in der Türkei finanziell unterstützen möge. In der Fallanalyse werden die tiefe Verankerung der Verpflichtungsgefühle und deren biographischer Bedeutung rekonstruiert. Entgegen des ursprünglichen Plans des Vaters entwickelt Herr Aslan im Erwachsenenalter einen biographischen Gegenentwurf und verweigert ihm und den in der Türkei lebenden Geschwistern die finanzielle Unterstützung. Als Kontrastfall dazu wird der bereits im ersten Kapitel vorgestellte Fall von Amaré Issayu herangezogen. Im Hinblick auf die finanziellen Unterstützungsleistungen ist Herr Issayus Handlungsstrategie dadurch gekennzeichnet, dass er, obwohl er selbst in einer sehr prekären finanziellen Situation ist, regelmäßig

seine Familienmitglieder in Äthiopien finanziell unterstützt. Im Verlauf des biographischen Prozesses entsteht ein intergenerationales, transnationales und solidarisches Unterstützungsmodell, das im Verlauf des Sozialisationsprozess erworben wurde und an die Folgegenerationen weitergegeben wird.

Der dritte präsentierte Fall unterscheidet sich von den anderen beiden Fällen durch die dargestellten Belastungen und Spannungsverhältnisse familiärer Unterstützung. Im Fall des 60jährigen italienischen Arbeitsmigranten Giacomo Bertani, dominieren Handlungsmuster einer religiös motivierten Unterstützungsstrategie jenseits der Kernfamilien.

Die Komplexität transnationaler familiärer und finanzieller Unterstützungsprozesse und die damit einhergehende Prozesse und Praktiken des „Doing“ transnationaler Familienkooperation werden in dem Kapitel anschaulich herausgearbeitet.

Im zweiten Kapitel „Vermittlungs- und Mobilisierungsprozesse. Gelder, Menschen, Medien“ setzen sich die Autorinnen zunächst mit der Bedeutung von sogenannten remittances (Rücküberweisungen) auseinander. Während sich die klassische Forschung zu remittances auf die Frage nach der Bedeutung von finanziellen Rücküberweisungen für die Entwicklungsförderung und Armutsbekämpfung in den Herkunftsländern konzentriert, widmen sich die Autorinnen hier der Perspektive der Unterstützungsleistenden. Anhand von zwei Fallvignetten von Migranten aus Marokko, die in Deutschland leben, Said Bassir und Amina Mokharti, wird die lokale sowie transnationale Mobilisierung finanzieller Mittel in prekären Lebenssituationen aufgezeigt. Sodann werden anhand von weiteren Fällen weitere Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, transnationale finanzielle Unterstützung unter Bedingungen von Migration und Armut umzusetzen. In allen Fällen kristallisieren sich die Bedeutung sozialer Netzwerke und die Nutzung von informellen Geldwegen als gemeinsames Merkmal heraus. „Transnationale finanzielle Unterstützung zeichnet sich dabei durch ihre Verwobenheit mit den jeweils lokalen Bedingungsgefügen aus, die die Bedarfe und Unterstützungspotentiale der Familienmitglieder in transnationalen Kontexten prägen“ (S. 75).

Im Anschluss wird die Bedeutung von modernen Kommunikationsmedien (u.a. skype) für die Entstehung und Aufrechterhaltung von transnationalen sozialen Beziehungen und Prozessen der Unterstützung in finanziell begrenzten Situationen diskutiert. Anhand von Fallvignetten von Transmigrant_innen aus der Ukraine, Peru und Marokko wird aufgezeigt, wie die Nutzung von Kommunikationsmedien und die physische Abwesenheit, zu einer Veränderung der Unterstützungsbeziehungen führt.

Der letzte Beitrag im zweiten Kapitel widmet sich der transnationalen Organisation von familiärer Sorge in Familien. Im Anschluss an die Diskussionen um transnationale Elternschaft und die Sorge von Kindern (vgl. dazu u.a. Parrenas 2001, 2005; Hondagneu-Sotelo/Avila 1997) sowie die Migration von Haushaltsarbeiterinnen, die sogenannte „neue Dienstmädchenfrage“ (vgl. dazu insbesondere Lutz 2007), werden anhand von zwei Fallbeispielen entdeckte Formen von familiärer Sorge im Kontext transnationaler Migrationsprozesse diskutiert. Am Fallbeispiel von Amaré Issayu wird die transnational kommunizierte Sicherstellung der Kindesversorgung im Kontext von Flucht und Migration in Äthiopien skizziert, die durch die mehrgenerationale Unterstützungsleistungen gekennzeichnet ist. Herr Issayu entscheidet sich zusammen mit seiner im Herkunftsland zurückgebliebenen Ehefrau, die Versorgung des erstgeborenen Kindes an seine Eltern und seinen Bruder zu übertragen, um seine Ehefrau, die sich auch noch allein um ein weiteres neugeborenes Kind kümmern muss, zu entlasten. Im zweiten Fallbeispiel, Anouschka Pajak, wird im Kontext der Transmigration zwischen Polen und Deutschland, die grenzüberschreitende Rotation von Familienmitgliedern skizziert. Frau Pajak, die zunächst als Au-pair nach Deutschland gekommen ist, führt eine transnational orientierte Lebensweise und unterstützt finanziell ihre Herkunftsfamilie in Polen. Als alleinerziehende Mutter muss sie nach der Geburt ihres Kindes die Unterstützung ihrer Familie als Ressource mobilisieren. Da sie sich aufgrund ihrer aktuellen prekären Situation keine weitere Betreuungsmöglichkeit leisten kann, pendeln ihre Mutter und weitere Familienmitgliedern regelmäßig und abwechselnd aus Polen nach

Deutschland, um das Kind zu versorgen, damit sich Frau Pajak eine neue Arbeitsstelle suchen kann. An den zwei Fallbeispielen wird sehr anschaulich vorgeführt, mit welchen Herausforderungen und Probleme Migrant_innen bei der transnationalen Sorge von Kindern konfrontiert sind und wie diese zum Teil durch kreative mehrgenerationale Lösungswege biographisch bewältigt werden. Dabei kommt der familialen Solidarität und Reziprozität eine entscheidende Rolle zu. Die Autorinnen konstatieren, dass im Kontext der „care Migration“ die Bedeutung der Großeltern als „biographische Helfer“ bei der transnationalen Bewältigung von Sorgetätigkeiten bisher sehr wenig Berücksichtigung fand. Es gilt hier, in weiteren empirischen Studien zu überprüfen, inwieweit die Großelterngeneration zu Akteuren der transnationalen Bewältigung von Sorgetätigkeiten wird und wie dies adäquat in der theoretischen Diskussion um die „care chains“ berücksichtigt werden kann.

Das dritte Kapitel „Fallstricke transnationaler Verbindungen“ widmet sich den belastenden Aspekten sozialer Unterstützung. Anhand des Motivs „selbst durchkommen zu wollen“, werden vielfältige Gründe, die einer Ablehnung von Unterstützung zu Grunde liegen, rekonstruiert. Als Präsentationsformat werden die rekonstruierten Perspektiven der Interviewpartner_innen in Form von Tagebucheinträge präsentiert und anschließend die Reflexionen der Forscher_innen vorgestellt. Als Datengrundlage dienen drei Fallstudien mit Cira Jerez aus Peru und Emanuel Cheiko sowie Bazim Hamidi aus dem Irak. In den Tagebucheinträgen wird aufgezeigt dass das zentrale Ziel, das mit Ablehnung von finanzieller Unterstützung verfolgt wird, die Herstellung finanzieller Selbstständigkeit ist. Diese führt einerseits zur emotionalen Entlastung und ist andererseits für die Herstellung von Selbst- und Handlungsentwürfen und nicht zuletzt für eine aktive, autonome Gestaltung des Lebensverlaufs und die Überwindung von Ungleichheitsrelationen zentral (vgl. dazu S. 120-121). Gleichzeitig führt die Strategie der Ablehnung von notwendiger finanzieller Unterstützung in den meisten Fällen zu einer Lebenssituation unter finanziell erschwerten Bedingungen. Der Bedeutungsgehalt des Motivs „selbst durch kommen zu wollen“ kann nur unter Einbezug der bio-

graphischen Perspektive adäquat erklärt und rekonstruiert werden.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage nach den Auswirkungen von Ablehnung und/oder Annahme von finanziellen Unterstützungsleistungen für die Folgegenerationen. Dieser Aspekt steht im letzten Beitrag des dritten Kapitels im Mittelpunkt, der insbesondere aus die Sicht der Kinder die Folgen von materiellen Einschränkungen durch transnationale Verbindungen thematisiert. Anhand von zwei Erzählungen werden die Perspektiven von zwei jungen Frauen thematisiert, Bahar Ceylan und Ada Cengiz, die Anfang zwanzig sind und deren Eltern im Kontext der angeworbenen Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland eingewandert sind. Beide Frauen erfahren die transnationale Lebensorientierung der Elterngeneration und die damit einhergehenden Sparstrategien als belastend. Die transnationalen, finanziellen Unterstützungsleistungen der Elterngeneration führen in der Lebenswelt der Jugendlichen zu sozialen Ausgrenzungserfahrungen, die in der Selbstwahrnehmung insbesondere auf die materiellen Einschränkungen in der Konsumgesellschaft zurückgeführt werden. Gleichwohl sind darüber hinaus weitere Differenzlinien für die Ausschlussmechanismen von zentraler Bedeutung.

Im letzten Kapitel des Buches „Mobile Heimat? Transnationalität und die Macht der Objekte“, setzen sich die Autorinnen mit Heimatkonstruktionen von Migrant_innen im Zeitalter der Globalisierung auseinander. Ausgehend von einer Kritik der klassischen Perspektive auf Heimatskonstruktionen im Kontext von Migration, die die Heimat von Menschen mit Migrationshintergrund unhinterfragt in ihrem eigenen Herkunftsland oder im Herkunftsland der Elterngeneration verortet, werden im ersten Teil des letzten Kapitels subjektive Heimatskonstruktionen anhand von biographischen Narrationen rekonstruiert und theoretisch reflektiert. Anhand von kontrastiven Vergleichen unterschiedlicher Fälle werden die spezifischen subjektiven Bedeutungsgehalte des Begriffs der Heimat herausgearbeitet, die nicht (nur) an Orte gebunden sind. Lokale, regionale und transnationale Bezüge sind dabei für den biographischen Prozess des „doing home“ ebenso von Bedeutung, wie die psychischen, kulturellen und sozialen Elemente.

Die Herstellung von Heimat als alltägliche Konstruktionsleistung, kann dabei auch als Teil des Bewältigungsprozesses der Migration interpretiert werden, für den Fremdheitserfahrungen und die (Nicht)-Anerkennung von Mehrfachzugehörigkeiten in der Ankunftsgesellschaft zentral sind (vgl. dazu S.159).

Im darauf folgenden Beitrag stehen die Aktualisierungspraktiken und Objekte im Mittelpunkt, die in den rekonstruktiven Analysen als zentrale Elemente, für den Prozess des „doing home“ herausgearbeitet wurden. Das Kapitel schließt mit einer fiktiven Expertendiskussion über die Bedeutung von Häusern von Migrant_innen ab.

Das wissenschaftliche Lesebuch bietet anhand von Fallstudien einen guten Einblick in transnationale Lebenswelten. Das Buch ist gut lesbar und die dargestellten Fallvignetten können hervorragend in Seminarkontexten eingesetzt werden, um die vielfältigen Formen von sozialer Unterstützung anhand von empirischen Material einfürend in der Lehre zu vermitteln. Es regt an, über methodologische Fragen weiter nachzudenken, wie sie in den Ausführungen angedeutet, zum Teil aber nicht weiter ausgeführt werden. Interessant und wünschenswert wäre hier zum Beispiel eine Reflexion der methodischen Vorgehensweise im Hinblick auf die Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen von Leitfadenterviews in (interkulturellen) Forschungssettings im Kontext von Armut gewesen sowie eine Reflexion der Positionalisierung der Forscherinnen und die damit einhergehende Reflexion der Machtverhältnisse in den Interviewsettings. Für die Leserin/den Leser bleibt zeitweise unklar, wer von den Autorinnen die Fallstudien durchgeführt hat. In der sehr originellen Darstellungsform der Präsentation der Ergebnisse finden sich zum Teil kurze Ausführungen, die erahnen lassen, dass die Forscherinnen sehr sensibel und reflektiert bei der Auswertung vorgegangen sind. Die Tatsache, dass darauf verzichtet wurde ein methodisches Kapitel zu integrieren und die methodologischen Fragen explizit etwas ausführlicher zu diskutieren, hängt zweifellos mit dem Anspruch der Autorinnen zusammen, ein neues kreatives Präsentationsformat von sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen umzusetzen.

Das ist ihnen auf besondere Art und Weise hervorragend gelungen.

Literatur

- Bender, D./Hollstein, T./Huber, L./Schweppe, C. (2015): Auf den Spuren transnationaler Lebenswelten. Ein wissenschaftliches Lesebuch. Erzählungen- Analyse – Dialoge. Bielefeld.
- Chambon, A./Schröer, W./Schweppe, C. (2012) (Hg.): Transnational Social Support. New York.
- Glaser, A./Strauss, A. (1967): The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. Aldine.
- Homfeldt, H.-G./Schröer, W./Schweppe, C. (2006): Transnationalität, soziale Unterstützung, agency. Nordhausen.
- Homfeldt, H.-G./Schröer, W. /Schweppe, C. (2008): Transnationalität und soziale Arbeit. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs. Weinheim/München.
- Hondagneu-Sotelo, P./Avila, E. (1997): I'm here, but I'm there. The meaning of Latina Transnational Motherhood. In: Gender and Society, Heft 11, Nr. 5, S.548-571.
- Lutz, H (2007): Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Opladen.
- Mau, S. (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt a.M./New York.
- Parrenas, R.S. (2001): Servants of Globalization. Women, Migration and Domestic Work. Stanford.
- Parrena, R.S. (2005): Children of Global Migration. Women, Migration and Domestic Work. Stanford.
- Pries, L. (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Frankfurt a.M..
- Pries, L. (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Wiesbaden.
- Siouti, I. (2013): Transnationale Biographien. Eine biographieanalytische Studie über Transmigrationsprozesse bei der Nachfolgenergeneration griechischer Arbeitsmigranten. Bielefeld. <http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839420065>